

# „Wenn schon Vollkorn, dann gleich die Graupen...“

Tabea Zimmermann, die führende Bratschistin ihrer Generation, gastiert bei der Bachwoche und in Neumarkt

Das ist halt das Pech der Spätgeborenen: Wer in einer großen Familie als viertes Kind das Licht der Welt erblickt, für den bleibt nur noch die Bratsche – „alles andere war bei uns schon vergeben“, erinnert sich Tabea Zimmermann. Heute gilt die 48-Jährige Wahlberlinerin als die wohl berühmteste Vertreterin ihrer Zunft. Vor ihren Gastspielen am Donnerstag mit dem Hamburger „Ensemble Resonanz“ bei der Bachwoche Ansbach und im September in Neumarkt hat Christoph Forsthoff die Berliner Hochschulprofessorin zum Interview getroffen.

*Frau Zimmermann, setzen sich Journalisten ins Fettnäpfchen, die Sie nach Bratscherwitzen fragen?*

**Tabea Zimmermann** (lacht): Nein, kein Problem. Mein Vor- und Nachteil – sowohl mit diesen Dingen als auch musikalisch – ist, dass ich ein sehr schlechtes Gedächtnis habe, also jedes Mal wieder neu lachen kann. Aber ich kann Ihnen leider keinen erzählen.

*Warum ist die Bratsche so zum Gespött geworden?*

**Zimmermann**: Drehen wir es mal um und sagen: Das ist der pure Neid, oder? (lacht) Ich weiß es auch nicht: Viele sind die ganz normalen Minderheitenwitze, die dann einfach auf die Bratsche umgemünzt werden. So richtig spezifische Bratschenwitze sind heute auch nicht mehr angebracht, denn das Niveau des Bratschenspiels hat sich überall deutlich verbessert, und man kann den Bratscher jetzt nicht mehr als den Idioten des Orchesters darstellen.

*Da stimme ich Ihnen natürlich zu, aber dennoch ist das Image immer noch schlechter als das der Geiger oder auch der Cellisten...*

**Zimmermann**: ...weil das Spezifische des Instruments weniger das Solistische ist als vielmehr in der Kunst der Mittelstimme liegt. Das ist doch beim Gesang ähnlich, wo die Sopranistin oder der Tenor mehr Aufsehen erregen als die anderen. Und die Kunst der Mittelstimmen, aus einem Ensem-



Tabea Zimmermann bei ihrem letzten Bachwochen-Auftritt 2013 in der Ansbacher Orangerie. Foto: Jim Albright

ble, eben aus der Mitte heraus Dinge zu gestalten, das können die wenigsten überhaupt wahrnehmen oder gar beurteilen. Der ungeübte Hörer hört auf die Melodiestimme – aber was sich da im Geflecht der Stimmen sonst so abspielt, was alles an Aufgaben aus der Mitte kommt, das kann nur wirklich schätzen, wer das selbst erlebt.

*Nun werden auch Sie diese Besonderheit kaum wahrgenommen haben, als Sie als Kind zur Bratsche kamen – was hat denn für Sie damals den Reiz des Instruments ausgemacht?*

**Zimmermann**: Das kann ich wirklich nicht so genau sagen, denn dadurch, dass ich mit drei Jahren angefangen habe, gab es für mich ja nie ein Leben ohne Musik, seit ich denken kann (lacht). Es gibt nur diese eine Identität für mich – ich kann mir mich

selbst ohne Musik einfach gar nicht vorstellen! Zum Glück hatte ich einfach tolle Lehrer und von Anfang an immer das Gefühl, beim Musizieren etwas besonders Schönes erleben zu dürfen, auch wenn es mit viel Arbeit verbunden war: Da war das Kinderorchester in der Musikschule, das erste Streichquartett im Alter von vier Jahren, das Landes- und das Bundesjugendorchester – das sind Erfahrungen, die möchte ich wirklich nicht missen.

## STARS IM GESPRÄCH

*Haben Sie das wirklich auch als Kind schon so empfunden? Meist stöhnen Kinder ja eher, wenn sie schon wieder üben müssen...*

**Zimmermann**: Musik genießen zu können, Freude am Klang und Ausdruck, an der Kommunikation mit anderen: Es sind so viele Dinge, die bei mir bei Musik positiv besetzt sind – und das war immer schon so. Ich brau-

che weder Radio noch sonstige Unterhaltung: Wenn ich ein schönes Stück gespielt habe, dann kann das noch zwei Wochen in meinem Kopf weiterlaufen und mir geht's einfach gut dabei.

*In Ansbach wie auch in Neumarkt gastieren Sie mit Hindemiths „Trauermusik“ – salopp könnte man sagen, da kommen zwei schwer Verdauliche zusammen...*

**Zimmermann** (lacht): Wenn schon Vollkorn, dann gleich die Graupen... ja, ja. Ich finde Hindemith nicht schwer verdaulich, sondern mag die Musik wirklich sehr gern und habe schon seit Jahren sehr viele Werke von Hindemith in den verschiedensten Besetzungen immer auf meinen Tourneen dabei.

*Hatte Hindemith eine besondere Beziehung zur Bratsche?*

**Zimmermann**: Er war ein Allround-Musiker, der hätte eigentlich alles machen können. Zuerst hat er ja auch Geige gespielt als Konzertmeister in Frankfurt – als er dann ins Quartett kam, wurde halt die Bratsche sein Instrument. Ich glaube, das war eher pragmatisch – so wie er ja auch neue Stücke komponierte, wie er selbst in einem Brief an seine Frau mitteilte: Ich schreibe mir jetzt eine neue Sonate, denn für die alte bräuchte ich abnorme Lust zu üben...

*P.S.: Auch wenn sich Tabea Zimmermann an keinen Bratschenwitz erinnern mag, einen hat sie vor drei Jahren sogar selbst bei einem Konzert erzählt: Was ist der Unterschied zwischen einer Geige und einer Bratsche? Die Bratsche brennt länger...*

① Ansbach: 5. August, Orangerie, 19.30 Uhr, Restkarten (9 Euro): Tel. 0981/15037. Der Festspielalmanach kostet übrigens 20 und nicht wie berichtet fünf Euro. Neumarkt: 16. September, Historischer Reitstadel, 20 Uhr, Karten (15 bis 47 Euro) unter Telefon 09181/299622.